Die Staats-Zeitung.

Joh. Georg Ripper,
Herausgeber und Eigenthümer.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Juni 28, 1866.

Für Gouverneur:
Hiester Clymer,
von Berks County.

Demokratische Staats-Committe.

Eine Versammlung der Demokratischen Staats-Committee wird am Dienstag, den 3ten Juli, 1866, Vormittags um 11 Uhr im St. Charles Hotel zu Pittsburg stattfinden.

William Wallace,
Juni 8, 1866. Vorsitzer.

Clymer und die Constitution!!!

Große Demokratische Massen-Convention

für die
Oestlichen und Mittleren Counties von Pennsylvanien.

Eine große Massen-Convention der Freunde von Johnson, Clymer und der Constitution wird abgehalten werden

in Reading,

Auf Mittwoch, den 18ten Juli.

Alle, die zu Gunsten der sofortigen Wiederherstellung der Union in ihrer ursprünglichen Reinheit sind;

Alle, welche die Constitution der Ver. Staaten für das Grundgesetz des Landes halten;

Alle Leute, welche dagegen sind, daß das Geschick von 30 Millionen Weißer Menschen von 800,000 schwarzen Stimmberechtigten abhängig gemacht werden soll; alle die gegen

Neger als Gesetzgeber, Neger als Richter, und Neger als Jurors in Pennsylvanien sind

und namentlich jene tapferen Männer, die Leib und Leben aufs Spiel gesetzt haben zur Vertheidigung und Aufrechthaltung der Regierung ihrer Väter und nicht um eine neue Nation zu schaffen, in welcher der Neger uns gesellig und politisch gleichstehen soll, sind zur Massen-Convention eingeladen.

Die Crisis im Geschicke unserer Nation ist eingetreten. Der patriotische Andrew Johnson sagt euch, daß die Hochverräther Thaddeus Stevens und Charles Sumner einen Versuch machen, unsere Regierungsform, die Regierung welche Washington und Jefferson uns gegeben haben — die beste Regierungsform, welche die Welt jemals gekannt—zu zerstören und an deren statt einen consolidirten Despotismus zu setzen, der von New-England Fanatikern controllirt wird.

„Consolidation ist eben so gefahrvoll als Sezession."

Die ausgezeichnetsten Demokratischen und Conservativen Staatsmänner des Landes werden anwesend sein und die Convention anreden.

☞ Der Präsident und die Union-Mitglieder des Cabinets sind eingeladen worden.

☞ Excursions-Tickets werden auf allen Eisenbahnen ausgestellt werden.

Im Auftrag der Demokratischen Staats-Central Committee.

J. D. Davis,
Vorsitzer der Dem. Steh. Com. von Berks Co:
Wm. Rosenthal,
Präs. Dem. City Club Reading.

Die Herausgabe der ersten Nummer der „Staats-Zeitung"

hat sich um einige Tage verspätet. Dies ist hauptsächlich unserem Uebersiedeln nach Harrisburg und anderen unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die bei der Gründung eines neuen Blattes auftauchen, zuzuschreiben. Doch, „besser spät, als niemals!"

Solche unserer Freunde und Gönner, welche die „Staatszeitung" zu haben wünschen, und von unsern Trägern übersehen wurden, wollen sich gefälligst auf unserer Office melden.

Unsere heutige Nummer.

„Aller Anfang ist schwer." Nirgends kann dieses Sprichwort mit größerem Recht angewandt werden, als bei der Gründung eines neuen Blattes; denn da stößt man auf Schwierigkeiten, von denen man keine Ahnung hat. Auch wir haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die wir aber nach und nach zu beseitigen hoffen. Diese Nummer ist nicht ganz nach unserm Geschmack, indem es ihr an gehöriger Ausstattung und richtigem Format mangelt. Wir gedenken jedoch diesen Uebelstand in Bälde zu beseitigen, und möchten deßhalb vorläufig die geehrten Leser um gütige Nachsicht bitten.

An unsere Freunde.

Wir haben diese Nummer mehreren unserer Freunde zur Einsicht zugesandt. Diejenigen, die das Blatt nicht zu haben wünschen, belieben dasselbe wieder durch die Post an uns zurückzusenden; andernfalls werden sie als Abonnenten betrachtet. Sollten wir aber einen oder den andern unserer Freunde übersehen haben, was übrigens nicht absichtlich geschieht, so bitten wir, uns davon in Kenntniß zu setzen, wo alsdann das Versehen bereitwillig berichtigt werden soll.

Originelle Aufsätze für die „Pennsylvanische Staats-Zeitung".

Es gewährt uns besonderes Vergnügen hier zu erwähnen, daß wir die Dienste mehrerer tüchtiger Correspondenten in verschiedenen Theilen des Landes für unser Blatt gewonnen haben. Ueberhaupt wird es unser Streben sein, die „Staats-Zeitung" soviel wie möglich mit originellen und anderen interessanten Artikeln anzufüllen, so daß das Blatt allgemeinen Anklang findet.

Seitdem Obiges geschrieben, haben wir bereits mehrere sehr interessante Artikeln von unsern geschätzten Correspondenten erhalten, die in nächster Nummer erscheinen werden.

An unsere Leser in Lancaster County.

Eine deutsche demokratische Zeitung am Sitze des County Lancaster ist sicherlich aus verschiedenen Gründen von hoher Wichtigkeit, um nicht zu sagen Nothwendigkeit. Unsere Stadt ist in überwiegender Majorität demokratisch, und von ihr sollten daher ernstliche Versuche ausgehen, die Bande zu lösen, in welche Fanatiker, wie Stevens und Consorten, das County mit Ausnahme der Städte geschlagen haben. Solche Versuche wurden denn auch mit Hinsicht auf die deutsche Bevölkerung öfters durch deutsche Blätter gemacht, deren mehrere erschienen. Daß eines nach dem andern einging, geschah theils aus Mangel an Unterstützung von Seiten der Demokraten, theils aus Mangel an umsichtiger und sparsamer Geschäftsführung, und weil es eben auch an hinreichenden Kräften bei der Redaktion der Blätter fehlte. Freilich haben die gewaltigen politischen Stürme der letzten Jahre auch Vieles dazu beigetragen, sowie das unredliche und gewaltthätige Verfahren der zur Macht gekommenen Disunionisten- oder sogenannten Republikanischen Partei, welcher kein Mittel zu schlecht war, die demokratische Partei nicht allein zu stürzen, sondern womöglich für immer zu vernichten.

Das erstere ist der herrschenden Partei seit noch nicht einem Jahrzehnt theilweise gelungen, das letztere wird sie nie erreichen. In Staatsmaßregeln mag die demokratische Partei hie und da geirrt haben, ihre Grundprincipien sind aber ewig richtig und ewig wahr, und eben deßhalb ist die Partei selbst unzerstörbar. Eine Partei, die in den nördlichen Staaten allein noch bei der letztherigen Präsidentenwahl, nach einem beispiellos gehässigen Wahlkampfe von Seiten ihrer Gegner, an zwei Millionen Stimmen abgeben konnte, und, wenn nicht die unerhörten Wahlbetrügereien vermittelst sogenannter Soldatenstimmen gebraucht worden wären, gesiegt hätte, ist noch lange nicht todt. Mit offen ausgesprochenem Ingrimm und schlecht verhehlter Furcht, ist die herrschende Partei sich dieser Thatsache bewußt, daher rühren ihre verzweiflungsvollen Anstrengungen, durch gewaltsame, völlig unconstitutionelle Maßnahmen dem Volke der Union das Stimmrecht der Negerrace aufzuzwingen, und sich durch die politische Macht der Schwarzen selbst in Macht zu erhalten, wohl wissend, daß sie bei ihren eigenen weißen Rassengenossen, den einzig rechtmäßigen Bürgern des Landes, seit die Union besteht, alles Zutrauen verloren haben wegen ihrer politischen Schurkereien.

Wir sagten vorhin, daß es der herrschenden Partei seit nicht ganz einem Jahrzehnt her, theilweise gelungen sei, die demokratische Partei zu stürzen, das heißt, sie wenigstens von dem Ruder der Staatsregierungen sowohl, als auch der Nationalregierung zu verdrängen, aber mit dem Schlusse dieses Jahrzehntes wird für sie selbst die Stunde des Unterganges schlagen, so sicher als zwei mal zwei vier machen, denn gestrenge Herren regieren nicht lange. Die herrschende Partei hat durch ihre riesenhafte Corruption schon nach wenigen Jahren ihres Bestehens sich vor der ganzen Welt anrüchig gemacht; was wäre von einer solchen Partei für die Zukunft zu erwarten, namentlich, wenn sie die politische Macht der knechtischgesinnten Negerrace gegen die Weißen unter ihrer Controlle hätte?

Hat nicht diese Partei bereits während des unheilvollen Bürgerkrieges, den sie selbst theilweise anfachte, an dem Blute ihrer Mitbürger sich gemästet und dem Lande sein Mark ausgesogen?

Hat sie nicht dem Lande eine ungeheure Schuldenlast aufgewälzt und eine steuerfreie Geldaristokratie geschaffen? Hat sie nicht ferner dadurch die arbeitende Klasse zur Hauptlastträgerin erniedrigt?

Hat sie nicht ein fast zahlloses Heer von Beamten und Schmarotzern in's Dasein gerufen, von denen man zur Zeit demokratischer Administrationen nichts wußte, um beinahe die Hälfte der vom Volke erpreßten Steuern in die Taschen von Parteigünstlingen fließen zu lassen?

Hat nicht ihr Congreß Hunderttausende von trägen Negern auf Kosten der Bürger des Nordens gefüttert, und dadurch die Nationalschuld noch vermehrt?

Hat ihr Congreß nicht bereits sechs Monate bei Einsackung fürstlicher Tagegelder und üppigem Leben, zur Begünstigung der Neger vergeudet, und die dringendsten Angelegenheiten der weißen Bürger der Union darüber vernachläßigt? Und sucht nicht dieser selbe Congreß den Wiederaufbau der Union mit Gewalt zu verhindern?

Die Zahl der von dieser corrupten Partei eingeführten empörenden Mißbräuche ist Legion, und es ist daher unmöglich, in diesen Zeilen dieselben nur annähernd alle zu bezeichnen. So viel sei aber gesagt, daß das von ihren Parteiorganen und Rednern theilweise verblümt angedeutete, theilweise geradezu offen ausgesprochene Streben ist, **unsere demokratische Republik, das Werk der Gründer der Constitution und Thomas Jefferson's, des Apostels der Freiheit, zu stürzen und an Stelle derselben eine aristokratische Republik zu setzen,** in welcher, wie Präsident John Adams, Alex. Hamilton und andere Gegner Thomas Jefferson's es wollten, die Reichen herrschen und die Volksklassen gehorchen sollten. Daher ihr Bestreben eine große stehende kostspielige Armee zu erhalten und die Ver. Staaten Constitution durch allerlei neue vieldeutige Anhängsel nach ihren Gelüsten zu verunstalten und zu entkräften, und dann das ehrwürdige, herrliche Dokument, den seitherigen Freibrief der unterdrückten Völker der Erde, über den Haufen zu werfen.

Das Volk beginnt allmählich das falsche Spiel und die tückischen Absichten dieser Partei zu durchschauen, und drohende Gewitterwolken sammeln sich an allen Orten und Enden zum Entsetzen dieser politischen Taschenspieler und Beutelschneider. Die demokratische Partei, welche die letzten Jahre her von dem Volk mißverstanden und mißtraut wurde, kommt jetzt wieder zu Ehren; wie ein Phönix erhebt sie sich wieder, geläutert durch das Feuer des letzten Jahrzehntes. Das Volk lernt auf's Neue erkennen, daß sie doch nur die einzige Partei ist und von jeher war, welche den Hort der wahren Volksfreiheit bildete, weil sie allein nur die Bundesverfassung, das Werk der Väter der Republik, heilig hielt und die in ihr enthaltenen Garantieen der Volksfreiheit nie frevlerisch anzutasten sich erfrechte.

Nun ist für die Demokraten Pennsylvaniens der günstige Zeitpunkt gekommen, mit Erfolg handeln und wirken zu können. Ihr Bannerträger ist der erprobte und weise Staatsmann Hiester Clymer, ein Mann von ächtem Schrot und Korn; ein Mann von der reinen alten Freiheitsschule, in welcher es noch keine politischen Schwindler, Schmarotzer und Diebe gab; ein Mann, dessen strenger Rechtlichkeit und Biederkeit seine Gegner zu ihrem Aerger, nicht den geringsten Fleck anzuhängen vermögen.

Damit aber der Sieg die gerechte Sache der Demokratie kröne, ist es unumgänglich nothwendig, daß sie aus ihrer Rüstkammer alle ihre Waffen herbeihole, und dazu gehört, wie man in weniger bewegten Zeiten schon für nöthig fand, ein deutsches, demokratisches County-Organ am Sitze der Staatsregierung, von wo aus gewöhnlich alle politischen Bewegungen geleitet werden. Ferner ist es nöthig, daß die Demokraten allerwärts dieses Organ auf das Kräftigste unterstützen, damit es erfolgreich in dem gegenwärtigen, so bedeutungsschweren Kampfe wirken kann. In der Hoffnung, daß Dieses geschieht, hat der Unterzeichnete die Herausgabe eines solchen Organs unternommen.

An langjähriger, praktischer Erfahrung in diesem Geschäfte fehlt es mir nicht. Die meiste Zeit meines bisherigen Lebens war ich an der Presse in Ostpennsylvanien beschäftigt, wie Vielen der Leser dieser Nummer bekannt sein wird. Die bewegtesten und gefahrvollsten Jahre in der neuern politischen Geschichte unseres Landes verbrachte ich aber in dem pennsylvanischen Krater des Abolitionismus, in dem County Allegheny, wo ich trotz der bittersten Opposition ein völlig heruntergekommenes Zeitungsgeschäft mit Hilfe tüchtiger Kräfte wieder zur höchsten Blüthe brachte.

Mein unabläßiges Streben wird sein, bei Anwendung sparsamer und umsichtiger Geschäftsführung, unermüdlichen Fleißes und einer tüchtigen Redaktion, auch mein jetziges Unternehmen der demokratischen Partei in höchst erreichbarem Grade nützlich zu machen und bitte ich daher zum Schluß ergebenst um das geneigte Zutrauen meiner politischen Glaubensgenossen und deren allgemeine, kräftige Unterstützung.

Joh. Georg Ripper.

Der „Briefkasten".

Wir haben den „Briefkasten" auch in die „Staats-Zeitung" eingeführt. Unsere geschätzte Correspondenten werden ihre an uns gerichtete Briefe immer in demselben beantwortet finden. Wir thun dies erstens, um uns der Mühe eines Erwiederungsschreibens zu entheben, da wir für unser Blatt ohnedem genug zu schreiben haben, und zweitens, weil die drolligen Witze des „Briefkastens", wie sie früher von uns im Pittsburger „Demokrat" gegeben wurden, unter unsern damaligen Lesern solch' allgemeinen Beifall gefunden haben.— Wir verweisen den geehrten Leser auf den „Briefkasten" in heutiger Nummer.

Zu gleicher Zeit werden wir auch alle eingegangene Subscriptions-Gelder für die „Staatszeitung" in jeder respektiven Nummer derselben im „Geldkasten" publiciren, welches als eine gegenseitige Quittung betrachtet wird.

☞ Unsere Abonnenten in Harrisburg belieben ihre Subscriptionsgelder an uns selbst zu entrichten. Die Leser in Lancaster können das Geld entweder dem Träger übergeben, oder dasselbe auf der „Intelligencer" Office hinterlassen.

Der 4te Juli.—Nächsten Mittwoch feiert das amerikanische Volk den 90sten Geburtstag seiner Unabhängigkeits-Erklärung. Möge der wichtige Tag von uns Allen auf eine würdige Weise gefeiert werden, und möge ein freudiger Dank aus unserer Aller Brust zu dem Weltenlenker emporsteigen, daß Er uns auch fernerhin als Ein Volk regieren und erhalten wolle, festhaltend an der ganzen Union jetzt und für immer!

Massenversammlung der Demokraten Pennsylvaniens.

Wie unsere Leser aus einem in der heutigen Nummer der „Staatszeitung" enthaltenen Aufrufe der demokratischen Staats-Central-Committee ersehen, wird die Wahl-Campagne dieses Jahres am 18ten Juli in Reading durch eine Massen-Versammlung eröffnet. Die Freunde der wahren Volkspartei und der einzig richtigen Politik des Präsidenten; die Freunde und Vertheidiger der Constitution und der Union, wie sie war und wie sie durch den ehrwürdigen Freibrief unter Washington's und Jefferson's Auspizien organisirt wurde; die Freunde des weißen Mannes und des weißen Arbeiters; die Freunde des Bannerträgers der pennsylvanischen Demokratie, des Achtbaren Hiester Clymer, dieses unermüdlichen Kämpen für die ächten demokratischen Prinzipien—sie Alle werdrn am 18ten Juli im feierlichen Rathe tagen und zu Gericht sitzen über die heuchlerischen Disunionisten, welche unter der Maske der Humanität, Eigennutz und Selbstsucht verbergen und mit der Gleichstellung des „armen Negers" sich nur das politische Uebergewicht und drn ungehemmten Zugang zu Onkel Säm's Schatzkammer zu sichern gedenken.

Dem wackeren Berks aber, dem Bollwerk und der festen Burg der Demokratie, gebührt die Ehre, den ersten Schuß in die Reihen der wahren Verräther abzufeuern und die erste Bresche in der Phalanx der abolitionistischen Dunkelmänner zu machen. Der 18te Juli wird den conservativen Massen des Volkes von Pennsylvanien ein untrügliches Zeichen geben, daß die demokratische Partei nicht nur nicht todt ist, sondern mit verjüngten Kräften ihr altes Banner: „die Constitution und die Union für immer!" wieder entfaltet, mit

Hiester Clymer

an der Spitze sich um den wackeren Präsidenten

Andrew Johnson

schaart und den wahren Feinden des Landes, den Fanatikern und neuen Jakobinern kühn den Handschuh hinwirft, um den heiligen Kampf zur Vertreibung des Terrorismus, der Willkühr und Tyrannei zu beginnen.

Demokraten Pennsylvaniens! folgt der ernsten Mahnung der Stunde! Erinnert Euch der heiligen Verpflichtung, die Ihr mit dem Anschluß an die Prinzipien Jefferson's übernommen, und seid eingedenk, daß die Wohlfahrt, die Zukunft unserer glorreichen Republik auf dem unerschütterlichen Ausharren bei Euren Prinzipien beruht. Sammelt Euch am 18ten Juli zu Tausenden in Reading, um daselbst das Gelöbniß zu erneuern, das Ihr durch die trüben Tage der letzten 6 Jahre treu bewahrt habt:

„Kein Nord! Kein Süd'! Ein einig Band
„Umschling das theure Vaterland!"

Die Convention der Soldaten

unseres Staates, welche die Arrangements zur Abhandlung einer Massen-Versammlung aller Soldaten, die Freunde von Clymer und Johnson sind, treffen soll, findet heute (Donnerstag) in dem Lokale des demokratischen Clubs in Harrisburg statt. Das Resultat deren Verhandlungen werden wir in nächster Nummer bringen.

Rudolph Kuhn,

der rechts geleerte Redakteur des „Pittsburger Demokrat" hat uns der Ehre seiner malitiösen Angriffe gewürdigt, und daß es ihm dabei auf die Wahrheit nicht ankommt, ist eine zu allbekannte Thatsache, als daß wir näher darauf einzugehen brauchten.

Wir haben diesem Menschen nie Etwas zu Leide, hingegen viel Gutes gethan, und da die öffentliche Meinung zwischen uns und ihm richtet, so mag er in Gottes Namen seine Rabulistenfeder in Gift und Galle und Lügen tauchen und nach Herzenslust gegen uns und die „Pennsylvanische Staats-Zeitung" drauf losschmieren: wir für unsren Theil werden unsre Leser mit ferneren Erwiedrungen auf seine lügnerische, hämische, gemeine Flegeltiraden nicht leicht behelligen.

Uebrigens bedauern wir den oder die Eigenthümer des „Pittsburger Demokrat", da solche Invektiven nicht uns, wohl aber jenem Blatte selbst Schaden bringen dürften, indem wir unter den Lesern des „Pittsburger Demokrat" viele wohlwollende Freunde haben, die nur mit Verachtung auf solche gegen uns gerichtete malitiöse Angriffe sehen werden, da die zwischen ihnen und uns bestehende Freundschaft zu tiefe Wurzeln gefaßt hat, um von verläumderischer Zunge auch nur im Geringsten angetastet oder besudelt zu werden.

Dem „Readinger Adler" sind wir für folgende schmeichelhafte Worte zum innigsten Danke verpflichtet:

„**Pennsylvanische Staats-Zeitung.** — Herr J. Georg Ripper, letztheriger Herausgeber des Pittsburg „Demokrat", hat die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um zu Harrisburg unter obigem Titel eine deutsche demokratische Zeitung zu publiziren. Wenn irgend Jemand im Stande ist, die Schwierigkeiten, die einem solchen Unternehmen im Wege stehen, erfolgreich zu beseitigen, so ist es sicherlich Freund Ripper und wünschen wir ihm den besten Erfolg."

Hier ist unsere ☞, Herr College! Möge der „Adler" und die „Staats-Zeitung" stets in der guten demokratischen Sache, für Recht und Gerechtigkeit und „die Union für immer!" kämpfen, und möge nie eine „schwarze" Wolke deren heiteren politischen Himmel trüben.

Johnson's Schriftgießerei zu Philadelphia.

Vorletzte Woche hatten wir Gelegenheit der berühmten Schriftgießerei von L. Johnson u. Co. zu Philadelphia einen kurzen Besuch abzustatten. Wir fanden in den Eigenthümern jener Anstalt (Herren T. Mackellar, J. F. Smith, R. Smith und P. A. Jordan) wirklich recht biedere und zuvorkommende Männer, die man, um sie gehörig schätzen zu können, erst kennen lernen muß. Nachdem wir unsere Einkäufe gemacht hatten, zeigte man uns das Innere dieses großen Gebäudes; wir gestehen, wir waren erstaunt über die Großartigkeit desselben,—über die Fertigkeit, wie der kleinste sowie der größte Buchstabe—einer nach dem andern—zubereitet wird. Wir hätten nie gedacht, daß die Typen, wovon schon tausende uns durch die Finger rutschten, durch so viele verschiedene Processe zu gehen hätten, ehe sie in die Hände der Schriftsetzer gelangen. Deßhalb sind aber auch Hunderte von Arbeitern hier beschäftigt, um die Typen gehörig zuzubereiten. Der gefällige Vormann dieses Theiles des Etablissements, Hr. Mason, dem wir übrigens vielen Dank für seine Bereitwilligkeit schuldig sind, führte uns auch in die Gemächer, wo die Typen in Platten styreotipirt werden. Die meisten dieser Platten werden dann mit Kupfer elektrisirt, so daß sie oben auf dem Gesicht eine kupferartige Farbe haben. Mit Recht kann man diese Platten die ächten „Copperheads" nennen; sie sind besser und dauerhafter als die andern. (Da man uns schon oft einen Copperhead nannte, so haben wir auch einen dieser „Copperheads" für unser Blatt gießen lassen, eben weil sie dauerhafter und besser, nnd nicht mit „Wolle" überzogen sind!) Kurz, der Besuch in diesem großen Etablissement hat unsere Erwartungen weit übertroffen, so daß wir, wenn wir nicht selbst schon seit vielen Jahren in die „schwarze Kunst" eingeweiht wären, und somit doch etwas Kenntniß in diesem Fache hätten, als ein verblüfftes „Grünhorn" dagestanden haben würden.

Während unseres kurzen Aufenthalts in der „Stadt der Bruderliebe" besuchten wir auch mehrere Freunde und Bekanuten—Freunde haben wir ja überall. Unter andern besuchten wir auch unsern geschätzten Collegen, Herrn L. A. Wollenweber, früheren Herausgeber des „Philadelphia Demokrat", ein kernfester Veteran der guten Sache; ferner die Herren Morwitz und Hoffmann, jetzige Herausgeber des „Demokrat"; die Herren F. Gastrock und K. George, früher in Harrisburg wohnhaft, und unsern alten Principal, Ehrw. Hrn. Dr. Fischer, seit langen Jahren der unermüdete Redakteur des "German Reformed Messenger", wo wir auch zugleich unsern Freund Erbsmehl, früher von Chambersburg, trafen, der immer noch als Setzer an der wackeren „Kirchenzeitung" rüstig drauf „lospickt." (Den würdigen Redakteur des Blattes, Hrn. Pastor Gehr, trafen wir leider nicht.) Von Allen wurde uns die Hand recht herzlich geschüttelt, und wir beim Abschied zu baldigst wiederholtem Besuche freundlichst eingeladen.

Marktberichte.

Zur Bequemlichkeit unserer Leser geben wir die Marktpreise verschiedener Städte in unserm Blatte. Wir werden dieselben wöchentlich mittheilen.

Glorreiche Nachrichten von Nebraska. Der erste Schuß Demokratisch!

Der Omaha „Herold" bringt uns die glorreiche Nachricht, daß die Demokraten einen vollständigen Sieg in Nebraska über die Niggeranbeter und Disunionisten erfochten haben. Sie haben ihren Gouverneur, nebst einer Mehrheit in die Gesetzgebung erwählt: nämlich 7 gegen 6 im Senat, und 23 gegen 10 im Haus! Die Stunde des Radikalismus hat geschlagen. Das Volk will keine Negergleichheit.

Die neuliche Soldaten-Convention.

Die Pittsburg „Republic" — eine republikanische Zeitung—sagt: „Es kann nicht verhehlt werden, die Soldaten-Convention, welche neulich in dieser Stadt abgehalten wurde, war eine regelmäßig „gevackte" Affaire, ausgeheckt von den radikalen Führern jenes Theiles der republikanischen Partei, die es patriotisch nennen, den Präsidenten zu beschimpfen und zurückzusetzen. Es war eine jener klugen Berechnungen von Forney, Stevens, Williams und Co., um durch den Anschein einer feierlichen Staats-Convention, die meistens aus Bummers von Philadelphia und anderen Plätzen bestand, die Gesinnung der großen Masse unserer Soldaten zu repräsentiren, die in friedsamer Befolgung ihrer Berufsgeschäfte kaum wußten, daß eine solche Convention gehalten werden sollte, und sich noch viel weniger darum kümmerten."

„Eine Soldaten-Convention hätte sich gar nicht in die Politik einmischen sollen; allein als ein Mitglied von demokratischer Gesinnung, die Aeußerung wagte, daß die Convention für Parteizwecke berufen worden, wurde es ausgezischt und zum Schweigen gebracht."

„Jede giftige, tyrannische, Unionfeindliche, Negerstimmrechtfreundliche, Präsidentbeschimpfende, Staatenrechthassende, Centralisationbefürwortende, Sieg- oder Ruin-gestempelte, dünkelhafte, Volkssouveränitätversuchende Zeitung im Staate druckt die Verhandlungen jener Convention ab als ein Gesinnungs-Ausdruck der großen Masse unserer Soldaten in Unterstützung des gegenwärtigen Rumpf-Congresses, in Verschmähung des Präsidenten und Verkündigung des General Geary. Sie war jedoch durchaus nichts der Art. „Die Soldaten werden stimmen, wie sie gefochten haben", sagt ein Wechselblatt. Das werden sie sicher thun. Sie kämpften, um die ganze Union gegen Diejenigen aufrecht zu halten, welche sie zu trennen suchten — die Ultras im Norden und Süden — und zur ersteren Classe gehört die Mehrheit im gegenwärtigen stückweisen Congreß."

Nur selten ist ein politischer Trick so erbärmlich fehlgeschlagen als diese Stevens-Geary Soldaten Convention zu Pittsburg. Das alte Sprüchwort sagt: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein;" und dasselbe wird sich in diesem Conventions-Humbug auffallend bestätigen. Der Zweck der Convention war, wie die Verhandlungen bewiesen, die Soldaten in die Unterstützung für Geary, den Candidaten der Radikalen im Congreß, zu verlocken. Anstatt dies zu bewerkstelligen, sind die Soldaten vielmehr gerade durch die Unverschämtheit eines solch' frechen Versuches aufgeweckt worden, und fangen nun überall an Clymer und Johnson Vereine zu bilden, um den Bummers und politischen Schultersträps zu zeigen, daß es bei der Abstimmung im nächsten Herbst nicht gehen kann, wie bei den Wahlen im Feldlager, wo Tausende von demokratischen Soldaten um ihre Stimmen beschwindelt und betrogen wurden. In allen Counties des Staates regt sich das Verlangen nach einer Clymer- und Johnson Staats-Convention der gedienten Soldaten. So wurden am 9. Juni zu Patterson, Juniata County, bei der Versammlung eines Soldaten Clymer Clubs folgende Beschlüsse angenommen, welche zeigen wie der Wind weht:

Dieweil bei der sogenannten Soldaten Staats-Convention, die am Dienstag, 5. Juni zu Pittsburg abgehalten wurde, Beschlüsse passirten, welche alle die Maßregeln des gegenwärtigen Rumpf-Congresses endossiren; deßhalb

Und dieweil die besagte Convention die wahren Interessen des Landes und der Soldaten aus Augen ließ indem sie die Nomination von John W. Geary für Gouverneur endossirte; deßhalb

Beschlossen, Daß wir in der Pittsburger Convention nicht den Gesinnungs-Ausdruck der Soldaten von Pennsylvanien erkennen, und die Verhandlungen derselben auf's Nachdrücklichste verwerfen.

Beschlossen, Daß wir den Johnson-Clymer Soldaten von Pennsylvanien anempfehlen, eine Staats-Convention in der Stadt Reading abzuhalten, auf Mittwoch den ersten August, um uns vor dem Volke von Pennsylvanien auf die wahre Plattform der Union und Constitution zu stellen; jeder Repräsentativ-Distrikt soll fünf Delegaten für jeden Repräsentanten haben, der aus demselben in die Staatsgesetzgebung gewählt wird.

Beschlossen, Daß eine Abschrift dieser Beschlüsse an das Philadelphia „Age", Harrisburg „Patriot und Union" und die Pittsburg „Post" zu Veröffentlichung geschickt werde; und wir möchten alle demokratischen Blätter im Staate achtungsvoll ersuchen, dieselben zu publiziren.

Europäisches.

Deutschland.

Während die Aussicht auf den Krieg und seine schrecklichen Folgen das deutsche Volk schon daniederdrückt, ist ein neues Unheil zum Vorscheine gekommen. Die Cholera, und zwar die asiatische, hat sich an verschiedenen Orten gezeigt, besonders in Altenburg, in der Umgegend von Chemnitz und bei Etternach am Rhein. Sollte der Krieg wirklich ausbrechen, so befürchtet man ein furchtbares verheerendes Umsichgreifen dieser Seuche.

Von den Parteien des bairischen Landtags fordert die ultramontane und aristokratische ein sofortiges bewaffnetes Anschließen an Oesterreich; denselben Standpunkt nehmen die Ultrademokraten ein, die im Interesse der Freiheit und Anbahnung einer Republik in Deutschland die Niederwerfung Preußens, als des festesten Bollwerks der Monarchie, wünschen. Beiden Parteien gegenüber steht die liberal-constitutionelle, zu der besonders die pfälzischen Abgeordneten gehören; sie will dem wohlbewaffneten Baiern eine selbstständige, national-deutsche, blos defensive Stellung angewiesen sehen, weil sie in dieser Politik die sicherste Bürgschaft für Erhaltung des Friedens in den Mittelstaaten erblickt.

Die bairische Regierung verlangt von der Kammer einen außerordentlichen Militärcredit von 31½ Millionen Gulden, die durch ein Anlehen und durch andere Finanzoperationen aufgebracht werden sollen.

Alle liberalen Mitglieder des hannöverischen Landtags haben sich zu Gunsten der friedlichen, aber antiösterreichischen Resolutionen des Frankfurter Abgeordnetentags erklärt.

In Baden hat die Kammer den von der Regierung verlangten Militärcredit für die Annahme einer bewaffneten Neutralität bewilligt. Dies bedeutet in der besonderen Lage, in der sich Baden befindet, eine Neutralität, die es verhindert, daß die badische Regierung durch die österreichischen Sympathieen Würtemberg's, Darmstadt's und Nassau's in den Krieg mit hineingerissen wird.

Die darmstädtische Regierung hat vom Landtage einen außerordentlichen Kriegscredit von 4,100,000 Gulden gefordert.

Das nassauische Contingent ist jetzt auch mobil gemacht worden.

Der Premier von **Sachsen**, der bekannte Herr von Beust, scheint in allem Kriegstrubel noch immer seinen Humor zu bewahren. Denn als er sich jüngst unter dem Messer seines Barbiers befand, äußerte letzterer: „Excellenz, es ist das letzte Mal, daß ich Sie rasire; ich bin zum Militär einberufen." Auf die Frage, wo er gedient, antwortete der Bartkünstler: „in Merseburg". Daran soll Herr von Beust dann die Bemerkung geknüpft haben, es sei das erste Mal gewesen, daß er, ohne es zu wissen, von einem Preußen — barbirt worden sei.

In **Hessen** allein rüstet Niemand, während alle andern deutschen Länder und Ländchen mit dem Säbel rasseln. Uebrigens würden die Stände gar kein Geld dazu hergeben. Der Kriegsminister Ende wurde abgedankt. Derselbe war sehr preußenfreundlich und man rechnete darauf, daß Kurhessen um Oesterreich eine Chance erhalten habe. Aber der neue Kriegsminister, Herr von Meyerfeld, wird sicherlich eben so wenig mit Oesterreich gehen, als Herr von Ende es gethan haben würde, wenn er auch wohl nicht so in Preußen neigt, wie dieser.

Der König von **Würtemberg** denkt nur mit Widerstreben an die Möglichkeit eines Bürgerkrieges, kann aber nicht anders, als mit den Baiern gemeinschaftliche Sache zu machen. Es wurden die Stände berufen, und in seiner Thronrede hofft der König noch immer auf eine friedliche Lösung der schleswig-holsteinischen Frage und einer aufrichtigen Reform des Bundes und meint, eventuell werde es Würtemberg mit Dem halten, der beim „Rechte" stehe. Das ist freilich ein kitzliches Ding, denn jeder will Recht haben, und an das zwischen Preußen und Italien bestehende Bündniß denkt der Schwabenkönig gar nicht, nach welchem, wenn Oestreich Italien in die Haare geräth, auch Preußen losschlagen muß, und umgekehrt. — Der Ständeversammlung wurden zwei Gesetzentwürfe vorgelegt; durch einen wird die gesammte Landwehr zur Verfügung des Kriegsministeriums gestellt, der andere betrifft eine Creditformung für eine sechsmonatliche Feldaufstellung im Betrage von 7,700,000 Gulden.

— Die letzten Fröste haben an Gärten und Weinbergen im ganzen Lande großen Schaden angerichtet und fast den ganzen Obstertrag, sowie einen großen Theil des Weinertrags zerstört. Auch die Brodfrüchte haben Noth gelitten.

Die Regierung von **Baden** hat sich der militärischen Vorbereitungen wegen, welche den Aufwand größerer Mittel erheischen, entschlossen, die Ausgaben für andere Zwecke, insbesondere für öffentliche Arbeiten, unter denen der Eisenbahnbau die wichtigste Stelle einnimmt, auf das nothwendigste zu beschränken. Die Strecken Singen, Eugen, Offenburg, Hausach, Moosbach, Würzburg und die Rangirgeleise in Manheim werden indeß jedenfalls noch zur Ausführung kommen.

Sachsen-Altenburg ist gesonnen, Preußen in dem bevorstehenden Kampfe eine militärische, höchst wichtige Position einzuräumen. Das preußische Cabinet soll sich bei diesen Verhandlungen des größten Entgegenkommens von altenburgischer Seite erfreut haben.

Der Herzog, nicht der Großherzog von **Mecklenburg**, ist in preußische Dienste getreten und hat ein Commando übernommen; ehe er jedoch abreiste, wollten die guten Mecklenburger noch einige Andenken von dem Herrn und ankirten einen silbernen Pokal, ein silbernes Seidel und ein kunstvolles Cigarrenetuis.

— Diese Pfingsten waren in mehreren Gegenden unseres Landes starke Gewitter, auf welche, wie von einzelnen Orten berichtet wird, ein Schneegestöber folgte, welches in Güstrow sogar mehrere Stunden lang anhielt.

Oesterreich und Preußen.

Oesterreich hat jetzt 800,000 Mann unter Waffen, das ist 140,000 Mann mehr, als es jemals früher gehabt hatte. Am 30. Mai haben die kaiserlichen Streitkräfte ihre Positionen an der preußischen und sächsischen Grenze eingenommen.

Die verschanzten Lager, die in der Nähe von Wien errichtet werden, sind fast vollendet.

Die **Schweiz** ist doch am besten unter all den allarmirten Staaten daran. Wie in jener schlichten Erzählung, in der Gott ein armes Häuschen vor den plündernden, feindlichen Soldaten behütet hatte, indem er es einschneien ließ, so ist die Schweiz von so viel Schnee umgeben, daß es kaum den streitenden Parteien gelingen könnte, ihre Neutratität zu verletzen. Die Päße nach dem Münsterthale und dieses Thal selbst sind so voll mit Schnee, daß es 4 bis 6 Wochen hergehen könnte, bis dort ein Einfall aus Tyrol her ermöglicht wäre. Deshalb haben sich dort auch die italienischen Truppen wieder zurückgezogen. Auch die Post über den St. Gotthard und den Splügen ist noch immer geschlossen, so daß der Schnee der Schweiz nach der Südostseite hin einen besseren Grenzschutz gewährt, als dies selbst Seitens eines ganzen Armeecorps der Fall sein könnte. Indessen stellen die Schweizer in Graubünden zur Grenzbesetzung die Brigade Escher, bestehend aus 3 Bataillons, 3 Scharfschützencompagnien und einer Batterie auf, und treffen sonst alle möglichen militärischen Maßregeln für alle Eventualitäten.

Fehlschlag des Conferenz-Projektes.

Durch die Bedingungen, welche Oesterreich an seinen Beitritt zum Congresse knüpfte, wurden alle Friedensvorschläge vereitelt. England und Rußland erklärten, daß bei diesen Vorbehalten jede Conferenz unnöthig sei, und Frankreich drückte dieselbe Ansicht aus. Es sind somit alle Unterhandlungen abgebrochen und es ist den einander feindlich gegenüberstehenden Mächten überlassen, entweder auf eigene Faust sich auszusöhnen oder den gordischen Knoten ihrer Difikultäten mit dem Schwerte zu zerhauen.

Die preußischen Truppen rückten am 7. Juni in Holstein ein. Die Oesterreicher conzentrirten sich bei Altoona, wo ein Zusammenstoß erwartet wird. Feldzeugmeister Benedek soll den Befehl empfangen haben, in Schlesien einzufallen. Man hält jetzt den Ausbruch des Krieges für unvermeidlich.

Preußen hat seine Truppen aus Rastadt zurückgezogen, weil die Garnison in ihrer südlichen Isolirung im Fall des Angriffs vertheidigungslos sein würde.

Verschiedene deutsche Fürsten, welche dem preußischen Bundesreformvorschlag zustimmen, wollen unabhängig vom Bundestag auf die Einberufung eines deutschen Parlaments hinwirken.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha haben beschlossen, sich Baden in dessen Bemühungen, eine Aussöhnung zwischen Oesterreich und Preußen zu bewirken, anzuschließen.

In **Berlin** haben Arbeiterunruhen stattgefunden. Viele Tausende von Arbeitern sind dort aus den Fabriken entlassen worden und haben jetzt mit Spaten und Aexten bewaffnet und unter Drohen und Lärmen Arbeit verlangt. Einzelne der Zusammenrottungen bestanden aus mehr als 500 Menschen.

Bei einer Revue, die der König von Preußen vor seinem Palais in Berlin über durchmarschirende Truppen abhielt, stürzte plötzlich ein junger Mensch vor ihm nieder, umklammerte fest seine Kniee und erklärte, daß er auf Geheiß der ihm erschienenen Jungfrau Maria den König beschwöre, keinen Krieg anzufangen. Der Vorfall erregte großes Aufsehen, allein der junge Mann (ein Schreiber aus einem Bureau in Berlin) der offenbar wahnsinnig war, ward rasch entfernt und in Polizeigewahrsam gebracht.

Eine ruchlose That.

Ein braver junger Mann von Ettingen wollte am 30. April seine Hochzeit abhalten und hatte sich Samstags den 28. April nach Schönenbuch begeben, um dort Gäste zum bevorstehenden Fest einzuladen. Auf dem Heimwege trank er noch unterweges in dem französischen Dörfchen Neuwyler ein Glas Wein und wollte Abends 8 Uhr nach Hause. Als er Sonntags nicht zurückkam, ließ seine Braut Nachforschungen anstellen, ohne weiteren Erfolg. Vergebens durchstreifte alsdann während der nächstfolgenden Tagen eine große Zahl seiner Gemeinde-Genossen die ganze Umgegend. Endlich Donnerstags den 3. Mai fand man den Unglücklichen in einer einsamer Waldgegend, seiner Kleider so wie seiner nicht unbedeutenden Baarschaft beraubt, die Hände auf dem Rücken und die Füße zusammengebunden, an einem Baume befestigt, den Mund verbunden, daß er nicht um Hülfe rufen konnte.

In diesem erbärmlichen Zustande hatte der Unglückliche meist bei gräßlichem Regenwetter 5 Nächte und 4 Tage zugebracht, ohne Speise und nur durch den strömenden Regen einigermaßen gegen den Durst geschützt. Dennoch hofft der Arzt, sein Leben zu retten; wenigstens besaß er noch die Kraft, um zu erzählen, daß er, von einigen Männern angefallen, einen Schlag auf den Kopf erhalten habe und dann lange besinnungslos geblieben sei. Hoffentlich werden die ruchlosen Thäter der Gerechtigkeit nicht entgehen.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, den 28. Juni, 1866.

Heute, als am 28. Juni, findet die Excursion der hiesigen Rothmänner nach Atlantic City statt, und werden die Theilnehmer unstreitig sehr vergnügte Stunden und Tage erleben.

Zeitgemäß sind die Bemühungen des Sanitätsrathes unserer Stadt, strenge auf die Reinhaltung der ganzen Stadt zu sehen, und hoffentlich wird die von ihm ernannte Committee von den von der Stadt Philadelphia adoptirten Maaßregeln solche auswählen, die alle Befürchtungen choleraängstlicher Seelen verscheuchen; denn im Frieden bereitet man sich am Besten „für den Krieg."

Feuer. — Etwas nach 3 Uhr brach am Sonntag Morgen in dem Stalle des Hrn. Ph. Kuhlmann an der Ecke des alten Fabrikweges und der Low Straße Feuer aus, unstreitig durch Brandstifter angelegt. Die Flammen griffen rasch um sich und drei Kühe und drei Pferde, sowie eine Quantität Futter verbrannten. Thomas Carney und Winfield Burns wurden am Montag arretirt und bestanden ein Verhör vor dem Mayor; doch ließ sich ihnen blos nachweisen, daß sie zu einer sehr unzeitigen Stunde sich in der Nähe der Brandstätte herumgetrieben hatten.

Werth des Landes in Lancaster County. — Entferntere Leser werden eine Idee von dem Landwerthe im „Garten von Pennsylvanien" erhalten, wenn wir ihnen mittheilen, daß Col. W. B. Fordney kürzlich seine in Manheim Township gelegene Farm zu der runden Summe von $26,300 verkaufte. Die Bauerei umfaßt 48½ Acker, so daß der Acker mit etwas über $550 bezahlt wurde.

Straßenraub.—Am vorletzten Montag überfielen zwei „nette" Bursche aus dieser Stadt, A. Schawers und G. Ripple, Hrn. H. Ditzler aus Clay Township, in der Süd-Queen Straße zwischen 9 und 10 Uhr Abends und beraubten ihn um $460, worauf sie Feuerlärm schlugen, um sicherer zu entwischen. Am nächsten Tage wurden beide „Erheber" von den Polizisten Shroad und Gundecker arretirt, und in Ermanglung von $1000 Bürgschaft beigesteckt, um vor der nächsten Court ihr Verhör zu bestehen.

Lancaster Lagerbier für Baltimore.—Vorgestern kamen mehrere Herren von Baltimore hier an, um mit unsern Brauern Anstalten zur Lieferung ihres trefflichen Lagerbiers nach Baltimore zu treffen. Der Gerstensaft unserer Brauer ist wegen dessen vortrefflicher Güte weit und breit bekannt. Es freut uns, dieses sagen zu können. Wir hoffen, daß unsere Brauer den guten Ruf ihres Lagerbiers auch ferner bewahren. (Unser devil meint, sie sollten dabei aber auch den Drucker nicht vergessen, besonders jetzt, da es so „ferchterlich hehs" ist.)

Ist's möglich?—Am letzten Mittwoch kamen zwei Frauenzimmer, die eine 48 und die andere 52 Jahren alt in den Schnittwaarenladen des Hrn. Knottwell's, N. Queen Straße, und während dem sie ihre Einkäufe machten, sagten sie, daß, obschon sie nur etwa 12 Meilen von Lancaster entfernt geboren und erzogen worden, dies das erste Mal sei, daß sie in der Stadt seien! Na, das geht drum doch über's Bohnenlied.

Kindesmord. — Der Coroner hielt am Sonntag eine Todtenschau über den Körper eines Knaben, das Kind von Mary Kiscadden, in Silver Springs wohnhaft. Man hatte den Körper in schon verwestem Zustande in der Füllung des zweiten Stockes des Hauses gefunden. Die Zeugen beurkundeten, daß die genannte Frau am Mittwoch der letzten Woche schwer erkrankte, allein jede ärztliche Hülfe zurückwies. Da ihr Zustand sich des Donnerstags verschlimmerte, nöthigten ihre Verwandte ihr einen Arzt auf, und Dr. Williams ward gerufen. Er, sowie auch die Freunde der Frau, war der Ansicht, daß sie ein Kind geboren habe; allein sie leugnete es hartnäckig. Der von dem zweiten Stocke ausgehende unerträgliche Gestank, sowie die Unmassen von dort ihr Wesen treibenden Schmeißfliegen führte endlich zur Entdeckung des Neugeborenen, und die von den Aerzten Williams und Compton angestellte post mortem Untersuchung kam zu dem Ergebniß, daß das Kind lebendig zur Welt gekommen war. Die Todten-Jury gab ein den Umständen entsprechendes Verdikt ab, und ein Haftbefehl wurde gegen die unnatürliche Mutter ausgestellt. Wie man hört, kam ihr Ehemann vor sechs Monaten aus der Armee zurück, verließ aber seine Frau wieder.

Vom Blitz getroffen.—Während des Gewittersturms am letzten Freitag wurde das Haus des Hrn. Jos. Wolf in der Beaver Straße vom Blitz getroffen. Der Blitz traf zuerst die Hydrant in der Fronte des Hauses, von wo er über das Dach fuhr, einige Schindeln von demselben, und Backsteine von dem Schornstein abriß, ohne weiteren Schaden zu thun.

Kirchliches.—Der Ehrw. W. B. Gottwald, von Emmettsburg, Md., hat die vakante Stelle an der St. Johannis Gemeinde als deren Seelsorger angenommen, und gedenkt im Laufe des nächsten Monats sein Amt daselbst anzutreten.

Für den Wahlkampf. — Unsere Freunde Bratton und Kennedy, Herausgeber des „Volunteer" in Carlisle, beabsichtigen vom 5ten Juli an ein englisches Blatt unter dem Namen „Caucassian" während des Wahlkampfs herauszugeben.

Deßgleichen wollen auch die Herren Meyer und Mengel, Herausgeber der „Bedford Gazette" ein Blatt unter den Namen „Climber" herausgeben. Unsere demokratischen Collegen scheinen die Sache mit gutem Ernste anzupacken. Wir wünschen ihnen das beste Gedeihen.

Kopf ab! — Präsident Johnson hat Col. Andrew J. Fulton von York County zum Assessor der Inneren Revenuen für den 15. Distrikt an die Stelle von Horace Bonham, (ein radikaler Disunionist) ernannt. Die Unterstützer des Rumpfcongresses, die an der Aemtersucht leiden, würden besser den alten Spruch beherzigen: „Wer nicht hören will, muß fühlen."

Ein köstlicher Spaß

ereignete sich am vorletzten Sonntag in Pittsburg, einer deutschen Frau. Das dortige „Volksblatt" meldet nämlich: Nach alter Gewohnheit kocht dieselbe jeden Sonntag Sauerkraut, um sich Zeit zum Kirchengehen zu erobern. Auch am letzten Sonntag kam das Sauerkraut und schön geräucherter Speck an die Reihe; aber durch das Regenwetter einigermaßen aufgehalten, verspätete sich die gute Frau mit Anziehen und als eben die Glocke das letzte Zeichen gab, wollte sich die Frau zum Gehen anschicken, da fiel ihr plötzlich ein, daß sie den Speck vergessen hatte. In der größten Eile lief sie nach dem Rauchhaus, schnitt ein Stück Speck ab und steckte es — nein, und steckte das Gesangbuch in das Sauerkraut, nahm den Speck unter den Arm und wanderte nach der Kirche.

Wie dem Herrn Gemahl das Mittagessen geschmeckt hat, konnten wir nicht erfahren.